Ulrich von Hehl, Nationalsozialistische Herrschaft. R. Oldenbourg Verlag, München 1996. XII und 162 S. (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 39)

An zusammenfassenden Überblicksdarstellungen zur Geschichte und Struktur nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland mangelt es nicht. Gleichwohl bietet Ulrich von Hehl mit diesem Band ein auf seine Art bemerkenswertes Konzentrat der deutschen wie auch der internationalen Nationalsozialismus-Forschung, die sich im Verlauf der vergangenen fünf Jahrzehnte zu einem inzwischen auch für den Fachmann nahezu undurchdringlich gewordenen Dickicht zahlreicher miteinander konkurrierender Interpretationsansätze und Deutungsvarianten ausgewachsen hat. Von Hehls Buch schlägt Schneisen in dieses Forschungsdickicht und bündelt auf überzeugende Weise Grundlinien und Hauptakzente nationalsozialistischer Herrschaft unter Berücksichtigung der ihnen jeweils zugeordneten Forschungsliteratur.

Fünf Themenbereiche werden vom Verfasser in diesem Rahmen schwerpunktmäßig berücksichtigt und in einer Art Strukturanalyse präsentiert: Etablierung und Absicherung des „Führerstaates"; Verfassung und Verwaltung; Verfolgung und Terror; Aspekte totalitärer Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Bildungspolitik; Widerstand. Gemäß dieser Schwerpunktsetzung werden, dem Konzept der Gesamtreihe entsprechend, in einem „Enzyklopädischen Überblick" die Faktenzusammenhänge und Entwicklungslinien nachgezeichnet (S. 1–47) und in einem zweiten, umfänglicheren Teil „Grundprobleme und Tendenzen der Forschung" angerissen (S. 49–115).

Von Hehls Darstellung besticht durch ihre sprachliche Präzision, ihre sachkonzentrierte Gliederung und ihre zwar ausgewogene, aber doch deutlich Position beziehende Stellungnahme zu umstrittenen Einzelproblemen der Forschung. So unterstreicht der Verfasser die Bedeutung weltanschaulicher Antriebskräfte für die Politik des Regimes, auch und gerade in den Jahren des Krieges (z. B. S. 17, 60 ff.) – entgegen der vor allem von H. Mommsen betriebenen Marginalisierung intentionalen, ideologisch motivierten Handelns des deutschen Diktators. Die seit R. Dahrendorfs umstrittener Studie „Gesellschaft und Demokratie in Deutschland" (1965) endlos diskutierte „Modernisierungsthese" wird ebenso differenziert beurteilt (S. 37, 47, 101, 107) wie die in Ch. Dipper ihren exponiertesten Verfechter findende anachronistische Neigung bei der Beurteilung des deutschen Widerstandes gegen Hitler, „ein aktuelles Demokratisierungsideal zum Bewertungsmaßstab konkreten Denkens und Handelns in historischen Ausnahmesituationen zu machen" (S. 92).

Insgesamt hat Ulrich von Hehl eine informative, gut lesbare und auch für den Spezialisten manche Belehrung bietende Überschau erarbeitet, die in Lehre und Forschung nützliche Handreichung zu bieten vermag.

Chemnitz Frank-Lothar Kroll

Claus-Christian W. Szejnmann, Nazism in Central Germany: The Brownshirts in „Red Saxony". Berghahn Books, New York/Oxford 1999. 312 S.

Während für Dörfer, Städte, Regionen und Länder im Westen Deutschlands zahllose Untersuchungen zur Geschichte des Nationalsozialismus vorliegen, ist diese Phase der deutschen Geschichte für die Städte und Regionen im mitteldeutschen Raum noch weitgehend unerforscht. Der Antifaschismus als Ersatzreligion der DDR zog nämlich keineswegs automatisch ein entsprechendes Forschungsinteresse nach sich. Den marxistischen Historikern, denen die SED Forschungsrichtung und zumeist auch das Er-

gebnis vorgab, lag daher kaum an der Weiterführung einer als „bürgerlich" diffamierten Landesgeschichtsschreibung.

Nach der Vereinigung von DDR und Bundesrepublik sind es nicht zuletzt Wissenschaftler aus dem Ausland, die ein besonderes Interesse daran zeigen, den Aufstieg des Nationalsozialismus im Bereich der „neuen" Bundesländer zu untersuchen und nach seinen Ursachen zu fragen. Daß dabei der Weg des „Roten Sachsens" in den Nationalsozialismus Aufmerksamkeit auf sich zieht, zumal die Quellenlage hier günstig ist, verwundert nicht. Sachsen war der „Gau" mit der größten Bevölkerungszahl und den meisten Parteimitgliedern. Daß die NSDAP hier zudem recht früh in ihrer Entwicklung eine starke Plattform fand, war für die Entwicklung auf Reichsebene von Bedeutung. Das Forschungsinteresse an der raschen „Braunwerdung" Sachsens ist aber vor allem deshalb so stark, weil es sich mit Sachsen um eine der industrialisiertesten Regionen der Weimarer Republik handelte, und es nicht ohne Grund als die Wiege der Arbeiterbewegung gilt.

Die Darstellung folgt bei der Komplexität des zu untersuchenden Stoffes weniger der Chronologie sondern öffnet vielmehr verschiedene Fenster, durch die auf unterschiedliche Bereiche der sächsischen Gesellschaft gesehen wird. Im engeren Sinne geht es dem Verfasser um das Verhältnis zwischen Gesellschaft und NSDAP und nicht um eine Geschichte dieser Partei in Sachsen. Schon aus diesem Grunde war es nötig, den zeitlichen Rahmen nach vorn zu verlegen. Die frühe Industrialisierung Sachsen und der Fehler, die Industrie noch vor Ende des 19. Jahrhunderts zu modernisieren, die negativen Effekte des Ersten Weltkrieges sowie die Folgen der Hyperinflation werden daher vor die Betrachtung der wirtschaftlichen Entwicklung in der NS-Zeit gestellt. Dabei entsteht bereits ein anschauliches Bild von den sich gegenüberstehenden Gruppierungen der organisierten Arbeiterschaft und des Bürgertums. Der Autor richtet sodann seine Aufmerksamkeit auf die von Mario Rainer Lepsius vor Jahren entwickelten Parameter des Milieus, weil auf diese Weise die tieferen Wurzeln der Parteien in der Gesellschaft besser herausgearbeitet werden können. Auch diese Arbeit bestätigt die Forschungsergebnisse der letzten Jahre, welche die Anhängerschaft der NSDAP nicht mehr überwiegend im Bereich der Gruppen der Mittelklasse ansiedeln, sondern auf die Zustimmung zu den Nationalsozialisten gerade auch in der Arbeiterschaft verweisen. Solche Forschungsergebnisse wären nun in der Tat in der DDR als kontraproduktiv angesehen worden.

Interessant ist besonders die Betrachtung des Aufstiegs der NSDAP im nationalistischen Milieu. Besonders das geschickte nationalsozialistische Eingehen auf die politische Kultur in Vereinen und Verbänden, die Stellungnahme zu Fragen von Erziehung, Religion, Presse und anderen Bereichen, die zuvor eine Domäne der bürgerlichen Parteien gewesen waren, erwies sich als erfolgreich. Am Ende des Buches findet sich ein Großkapitel, welches die Gefolgschaft der Nationalsozialisten in Sachsen beschreibt. Hier erstellen computergestützt Dirk Hänisch ein Profil der Wähler der NSDAP und Detlef Mühlberger ein soziales Profil der Parteimitglieder in Sachsen vor 1933. Es ist übrigens bedauerlich, daß beide am Buch, wenn auch nur in geringem Umfang, mitwirkenden Wissenschaftler in der Titelei nicht genannt werden. Rund 40 Prozent der sächsischen Wähler haben der NSDAP in freien Parlamentswahlen ihre Stimme gegeben. Die Arbeit zeigt, daß die Motivation für diese Stimmabgabe weit gefächert war. Sie reichte vom wirklichen Einverständnis mit der NS-Ideologie bis zur Hoffnung, höchst persönlich von einem Sieg der Partei zu profitieren. Szejnmanns solide Forschungsarbeit liefert im Detail viele neue und interessante Erkenntnisse und damit einen weiteren Baustein für die noch zu verfassende Darstellung der Geschichte Sachsens in der Zeit des Nationalsozialismus.

Dresden Reiner Pommerin